

Erscheint
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:
Bierteljährlich 10 Ngr.

Wochenblatt

Inserate,
welche in Königsbrück bei Hrn. Kaufmann J. And. Grahl angenommen werden, sind in Pulsnitz bis Montags und Donnerstags Abends einzufenden. Preis der dreispalt. Corpuzzeile 1 Ngr.

für

Pulsnitz, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amtsblatt

der Königlichen Gerichtsbehörden und der städtischen Behörden zu Pulsnitz und Königsbrück.

No. 32.

Sonnabend, den 20. April

1867.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten königlichen Gerichtsamts sollen

den 24. April 1867

und soweit nöthig, die darauf folgenden Tage von Vormittags 8 Uhr an im Hofe des Rittergutes Glauschnitz zwei Pferde, 15 Stück Rindvieh, Vorräthe an Kartoffeln, Heu, Grummet und Stroh, ein moderner Kutschwagen, verschiedene Haus-, Küchen und Wirthschaftsgeräthe, Meubles, Betten, Gewehre und Bücher an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft werden, was unter Bezugnahme auf das an hiesiger Amtsstelle und in der Schänke zu Glauschnitz aushängende specielle Verzeichniß andurch bekannt gemacht wird.
Königsbrück, am 2. April 1867.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.
Hartung.

Pfe.

Zeitereignisse.

Dresden, 14. April. Ihre Majestät die Königin Marie sind heute früh 1 Uhr von Carlsbad wieder hier eingetroffen.

Dresden, 16. April. Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin haben heute Mittag Höchsthre Villa bei Strehlen bezogen.

Leipzig, 16. April. Vom hiesigen k. Bezirksgericht wurde gestern der Kellner Kühne aus Eckartsberga, der am 7. Febr. bei einer Prügelei im „Königs Keller“ dem Wirth ein Stück von der linken Augenbraune mit der ganzen Dicke der Haut in der Größe von $\frac{3}{4}$ Zoll Breite und $\frac{1}{2}$ Zoll Länge mit den Zähnen herausgebissen und hinterher von sich gespuckt hatte, zu 8 Monaten Gefängniß, 25 Thlr. Schmerzensgeld und 5 Thlr. Kurkosten verurtheilt.

Berlin, 14. April. Die officiöse „N. A. Z.“ reproducirt heute — und zwar an bevorzugter Stelle — einen Artikel des Pariser „Monde“, welcher Betrachtungen über die Stellung Frankreichs zu Preußen anstellt und namentlich davor warnt, daß man sich der Illusion hingeebe, Oesterreich werde sich mit Frankreich verbinden; denn aus den Wiener Blättern gehe hervor, daß man eine absolute Neutralität einhalten wolle.

„Im Gegentheil — sagt das Pariser Blatt — hinter Preußen steht Rußland. Wir wissen nicht, ob das preußisch-russische Bündniß bereits gemacht ist; aber das Verhängniß muß es herbeiführen, was schlimmer ist. Denn ein geschlossenes Bündniß kann gelöst werden, während ein Bündniß, welches nothwendigerweise aus der Lage und den Interessen der beiden Völker hervorgeht, unzerstörbar ist; man kann es weder vorhersehen noch brechen. Es sollte uns demnach gar nicht wundern, wenn ein Vertrag bereits unterzeichnet wäre. Wir sind, was die Politik anbetrifft, schwerhörig, und Hr. v. Bismarck versteht es, leise zu sprechen. Die Verträge mit Süddeutschland sind vom verflossenen August. Sechs Monate später ahnten wir noch nicht einmal ihr Bestehen; im Augenblick, wo der Krieg ausbräche, könnten wir gar wohl einen Vertrag zwischen Preußen und Rußland erscheinen sehen, der auch von 6 Monaten her datirte.“ Ein Bündniß zwischen Frankreich und Oesterreich müßte nun, dem „Monde“ zufolge, unfehlbar eine Intervention Rußlands nach sich ziehen, aber auf der anderen Seite würde eine Nicht-Intervention Oesterreichs nicht nothwendigerweise die Neutralität Rußlands zur Folge haben. Die Gelüste Rußlands hätten sich bei der Kreta'schen Angelegenheit wieder deutlich durchblicken lassen, und das einzige Hinderniß einer erklärten Feindschaft sei vielleicht die Befürchtung, nochmals Frankreich und England als Verbündete sich gegenüberstehen zu sehen. „Der Krieg in Deutschland — sagt der „Monde“ würde dieses Hinderniß heben. Durch Preußen würde Frankreich in Schach gehalten; die Vereinigten Staaten könnten England beschäftigen; Griechenland würde sich mit den Türken befassen, Oesterreich wäre durch die Furcht, die politische Frage angeregt zu sehen, gelehmt und Rußland könnte über alle seine Kräfte verfügen, um sie da in Anwendung zu bringen, wo sein Interesse es erheischt. — Der preussische und der russische Ehrgeiz sind mithin dazu gemacht, sich zu verstehen und sich gegenseitig auszuheilen. Der eine strebt nach Norden, der andere wendet seine Pläne gegen den Orient. Sie laufen durchaus keine Gefahr, weder sich zu begegnen, noch sich gegenseitig

Schaden zuzufügen. Was kommt es Rußland darauf an, ob Preußen Holland absorbiert und sogar Belgien, was kommt es Preußen darauf an, ob Rußland Konstantinopel besetzt. Wenn man einig ist über die Theilung, so ist man nicht weit davon entfernt, sich über den Kampf zu einigen.“

— 15. April. Der Finanzminister hat nach der „Köln. Ztg.“ bestimmt, daß Personen, welche wegen Einberufung zur Fahne ihr Gewerbe gänzlich eingestellt hatten, die Gewerbesteuer für diejenigen vollen Monate, während welcher das Gewerbe eben ruhte, der unterlassenen Abmeldung ungeachtet, erlassen, beziehungsweise erstattet werden kann.

— 15. April. Morgen werden die Beratungen des Reichstags beendet, am Mittwoch wird die Session durch Se. Majestät den König geschlossen. — In betreff Luxemburgs hat man jetzt hier authentisch Kenntniß von den großartigen Rüstungen Frankreichs erlangt, und als ich heut eine den Verhältnissen sehr nahe stehende Person fragte, ob wir denn ganz ruhig bleiben, da bekam ich die Antwort: „das ist gar nicht nothwendig; wir haben sogar soviel Pulver vorräthig, daß wir welches an Frankreich ablassen könnten.“ Es wird mir ferner mitgetheilt, daß, da durch die Verträge von 1839 die agnatischen Rechte der älteren nassauischen Linie auf Luxemburg gesichert und diese Rechte durch die Erwerbung Nassaus auf Preußen übergegangen sind, Preußen diese Rechte eventuell geltend machen wird. — Ein Allerhöchster Erlass vom 13. März bestimmt, daß zur Deckung der für die Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen und Bevorzugungen zu gewährenden Entschädigungen eine Anleihe von 10 Millionen Thalern ausgegeben werde.

— 17. April. Bezüglich behaupteter preussischer besonderen Militärvorkehrungen wird authentisch versichert, daß lediglich die im Herbst begonnene Erweiterungs-Organisation der Linie und Landwehr jetzt vollendet wird; von den Gewehrfabriken sind keine außerordentlichen Leistungen gefordert; der vorhandene Vorrath an Zündnadelgewehren reicht für die nöthig gewordene größere Verausgabung aus, und von Armirung der Rheinfestungen ist Nichts bekannt.

Mainz, 11. April. Gestern wurden die wegen des Frankfurter Auftritts zu Festungsstrafe verurtheilten Landwehrmänner ärztlich untersucht, um sie demnächst auf die für sie bestimmte Festung zu transportieren. Unter denselben befinden sich 9, welche lebenslänglich, und 3, welche zu 6 Jahren verurtheilt sind. (Dieselben ließen sich bekanntlich nach ihrer Entlassung vom Regimente mehrfache Ausschreitungen zu Schulden kommen, in Frankfurt weigerten sie sich die Heimreise zu Fuß fortzusetzen und nahmen einen im dortigen Bahnhofe zur Abfahrt bereitstehenden Wagenzug im Beschlag.)

München, 14. April. Se. k. Hoh. Herzog Karl Theodor in Bayern, höchstwelcher sich mit der herzoglichen Familie seit einigen Wochen in Pöfshofen befindet, wird morgen die beabsichtigte Reise nach Rom antreten. Seine Abwesenheit von hier wird sich auf die Dauer einiger Monate erstrecken. (Ein officiöser Correspondent der Augsburg. „Allz.“ bezeichnet ein dieser Tage aus einem Wiener Blatte auch in einige andere Zeitungen übergegangenenes Gerücht über diesen Prinzen als völlig grundlos.)

— In München wurde dem Minister Fürsten Hohenlohe eine von 115 bayerischen Abgeordneten unterzeichnete Adresse übergeben, worin der Regierung die patriotische Unterstützung der Kammer für den Kriegsfall

zugelagt wird. Der Minister dankte und sprach die Hoffnung aus, daß es der „weisen Mäßigung Preußens und Frankreichs gelingen werde, den Frieden zu erhalten.

— Zwischen Aschaffenburg und Würzburg soll ein Truppen-corpß von 20,000 Mann aufgestellt werden.

— Luxemburg ist nur ein Vorwand für die Franzosen, mit Preußen anzubinden, ihr eigentlicher Grund ist die Eifersucht auf das mit Deutschland militärisch geeinigte Preußen. Sie fürchten die Rolle des ersten Geigers in Europa an Deutschland abtreten zu müssen. Eine gesunde Politik wird diese Eifersucht nicht reizen, sondern schonen. Ist dies militärisch nicht möglich, so doch auf anderem Gebiet. Daher die homöopathisch kleinen und schwachen Gaben an constitutionellen und parlamentarischen Rechten, welche dem norddeutschen Reichstage resp. der Verfassung verabreicht werden. Stärkere Gaben an Freiheit für das Volk würden die im Augenblick bedenkliche Einigung der deutschen Stämme beschleunigen und von innen heraus stärken, sie würden als der haltbarste Kitt für Einigung die Eifersucht Frankreichs, das an der Spitze der Civilisation marschiren will, aufs Höchste anstacheln und zu thörichten Streichen verleiten. Dieses Unglück müssen weise Aerzte und Staatsmänner zu verhindern suchen, und das ist der höhere Gesichtspunkt, aus welchem viele Vorgänge im Reichstage zu betrachten sind.

Paris, 15. April. Das Journal „Avenir national“ wird wegen Verbreitung falscher Nachrichten über angebliche Rüstungen Frankreichs gerichtlich verfolgt.

— Prinz Napoleon, sonst für Deutschland stets freundlich gesinnt, soll gegenwärtig einer der eifrigsten Fürsprecher des Krieges sein. Fühlt er vielleicht, daß der Dynastie anders nicht mehr zu helfen ist? In einem Privatbriefe aus Paris wird geschrieben: „Der Napoleonismus ist hier total zu Ende, Louis hat ausgespielt, seine Autorität ist Null, seine Energie ist hin. Wir sind in der Periode der Zerfetzung eingetreten, und mir dünkt, es wird schell bergab gehen. Daher glaube ich, wird er noch einmal versuchen, sich mit einem Kriege retten. . . .“

— In einer Correspondenz der „N. Br. Z.“ aus Paris vom 13. d. heißt es: „Aus dem zu schließen, was mir von kompetenter Seite versichert und angedeutet wird, ist die Aussicht vorhanden, daß die luxemburgische Frage ihre Lösung auf diplomatischen Kriegsschauplatze finden, daß also der Friede aufrecht erhalten werden wird. Die Cabinete von Petersburg, London und Wien suchen eine Combination, welche von Preußen und Frankreich angenommen werden kann, und sowohl in Paris als in Berlin scheinen persönliche Gesinnungen und Absichten vorzuherrschen — was freilich nichts daran ändert, daß bedeutende Schwierigkeiten noch zu überwinden sind.“

Stockholm, 15. April. Der Reichstag hat in der heutigen Sitzung 1½ Mill. Reichsthaler für Ankäufe von Gewehren bewilligt.

Florenz, 15. April. Das Erkenntniß in dem vor dem Senate verhandelten Proceß Persano ist verkündigt worden. Der Angeklagte wurde zum Verluste seines Grades als Admiral und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

New-York, 12. April. Im Norden finden zahlreiche Arbeitseinstellungen statt. — Aus Mexico erfährt man, daß der Erfolg der Kaiserlichen bei Queretaro sich nicht bestätigt. Die Stadt Vera-Cruz war am 2. d. von den Republicanern eng belagert. (In Wien war während der letzten Tage das Gerücht verbreitet, unter den Truppen Kaiser Maximilians sei eine Empörung ausgebrochen und der Kaiser während derselben getödtet worden.)

— 6. April. Aus Mexico wird gemeldet, daß 3000 Republikaner unter Trabuco dem General Ortega sich angeschlossen haben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. April. Wie die „N. P. Ztg.“ hört, wird der preussische Landtag schon heute oder morgen auf den 29. April einberufen werden.

— Dem feierlichen Schlusse des Reichstages wohnten die Abgeordneten, unter ihnen auch der Prinz Friedrich Karl, zahlreich bei; die Linke war nur durch die Abgeordneten Becker und Schrapß vertreten. In der Diplomatenvoge hatten sich die Gesandten Englands, Rußlands, Dänemarks und der Niederlande eingefunden. In der Hofloge waren Ihre Majestät die Königin und Ihre königliche Hoheit die Kronprinzessin mit ihrem ältesten Sohne anwesend. Beim Eintritt Sr. Majestät in den weißen Saal brachte der Reichstagspräsident Dr. Simson dem Könige als dem Schirmherrn des Norddeutschen Bundes ein Hoch aus. Die auf Süddeutschland und auf die Sicherung des Friedens bezüglichen Passus der Thronrede riefen Acclamationen hervor.

Nach Beendigung der Thronrede erklärte der Präsident der Bundescommission, Graf von Bismarck, im Auftrage der Bundesregierungen die Session des Reichstags für geschlossen. Der sächsische Bevollmächtigte, Staatsminister Frhr. von Friesen, brachte hierauf noch ein Hoch auf Sr. Majestät den König von Preußen aus.

Die Fragen, welche Frankreich an die Großmächte gestellt hat, lauten: 1) Hat der König von Holland das Recht, Luxemburg abzutreten? 2) Hat Preußen gegründete Ansprüche, die Besetzung Luxemburgs fortbauern zu lassen?

Frankfurt a. M., 15. April. (Meßbericht.) Die erste Woche der hiesigen Ostermesse hat unter dem Eindrucke der luxemburger Frage ein Ergebnis geliefert, welches selbst unter den geringsten Erwartungen geblieben ist. Die Engroßgeschäfte sind vorüber; aber man würde kaum von Engroßgeschäften überhaupt sprechen können; der Großhandel lag vollständig danieder, und zwar gilt dies von allen Branchen, selbst die Modewaaren nicht ausgenommen. Auch das immer regnerische Wetter lähmte die Kauflust. Die Detail-Meßgeschäfte nahmen bis jetzt aus den nämlichen Ursachen ebenfalls einen sehr flauen Gang.

Eine Mesalliance.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Und weshalb hatte er überhaupt ein Geheimniß daraus gemacht? Weshalb seiner Schwester nicht gleich bei seiner Ankunft die unumwundene, doch nicht mehr zu umgehende Wahrheit gesagt? — Wieder und wieder legte er sich die Frage vor, und immer fehlte ihm die Antwort, weil er sich scheute, sie sich selber zu gestehen — er habe sich seines braven Weibes geschämt. Und mußte sie es denn nicht einmal erfahren? Mußte er denn nicht einmal das doch thun, gegen das er sich jetzt noch sträubte: ein volles Geständniß seines bisherigen Lebens abzulegen, und verschlimmerte er nicht seine Schuld noch durch Verzögerung? —

Wenn er es nun jetzt gleich that, seinem Schwager Alles mittheilte, was ihn bedrückte, sein Herz frei und leicht machte? Aber er wagte es nicht. So oft ihm das Wort auch schon auf den Lippen lag, er vermochte nicht, es auszusprechen, denn er fürchtete die Vorwürfe des strengen Mannes. Aber seine Schwester wollte er zur Vertrauten machen, sobald er zurück nach Galaz kam, sie sollte, sie mußte Alles wissen, und ihm dann rathen, was er zu thun habe. Sie war ja auch so gut und lieb und hing an ihm mit ganzer Seele, ihr durfte er sagen, was ihn bedrängte, und ihrem Ausspruch wollte er sich dann fügen.

„Bist Du ein wunderlicher Mensch,“ sagte da Galaz, der an seiner Seite ritt, „eben noch da drin bei Deinen schönen Zuhörerinnen Feuer und Flamme und gar nicht wegzubringen, daß wir jetzt in der heißen Mittagssonne den Weg reiten müssen, den wir hätten in der Morgenkühle zurücklegen können, und nun auf einmal bleich und in Dich gefehrt, Deinem Pferd die Sporen einsetzend, daß ich kaum Schritt mit Dir halten kann, und auf keine meiner Fragen und Zaruse achtend. Deine Erinnerungen haben Dich wohl so lebhaft in Deine „„Mally- und Salzbusch-Scrubs““ zurückversetzt, daß Du ganz in Gedanken hinter einem eingebildeten Dingo oder Känguruh hersehest?“

„Sei mir nicht böse, Rudolph,“ sagte Eduard, rasch dabei sein Pferd einzugelnd; „Du hast Recht, ich war wirklich mit meinen Gedanken fern, aber nicht in Australien, wie Du zu glauben scheinst, sondern hier bei Euch. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie wunderbar für mich der rasche Uebergang von jenem trostlos wilden Leben zu diesem mit Genüssen gesättigten ist, und es giebt noch Stunden, wo es mir vorkommt, als ob ich von einem Zauber befangen sei, der nicht wahr und wirklich sein könne und — ich fürchte mich dann ordentlich vor dem Erwachen.“

„Ich glaube Dir's,“ sagte Graf Galaz gutmüthig, „ich glaube Dir's — Dem langes einjames Leben dort, denn die fünfmonatliche Seereise auf einem Schiff, wo Du, wie Du uns erzählst, der einzige Passagier gewesen, das Alles mußte dazu dienen, Dich von der Welt abzuschließen, Dich ihr zu entfremden; aber davon werden wir Dich bald kurren, das sei versichert. Es wird nicht lange dauern, und Du fühlst Dich wieder so heimisch bei uns, wie bis jetzt unter Deinen ewigen Gummibäumen — Aber da sind wir an Ort und Stelle,“ — unterbrach er sich selber — „das hier ist das Vorwerk, das ich Dir zeigen wollte, und nun laß uns Schritt reiten, damit sich die Thiere wieder ein wenig abkühlen; wir sind fast ein wenig zu rasch hierher gejagt.“

Von jetzt an nahm die Gegenwart und die aufgesuchte Dertlichkeit ihre ganze Aufmerksamkeit viel zu sehr in Anspruch, als daß Eduard noch länger hätte seinen trüben Gedanken nachhängen können; und warlich, er suchte ein solches Grübeln nicht, das ihm, je länger es dauerte, je peinlicher wurde. Er wollte vergessen — wenigstens für jetzt — was später kommen mußte, kam ja doch.

Erst gegen Dunkelwerden kehrten sie nach Hause zurück, aber auch hier fand sich keine Gelegenheit ungestört mit der Schwester sprechen zu können, denn es war Besuch angekommen, der einige Tage blieb und ein ruhiges Beisammensein unmöglich machte. Er konnte nicht einmal die Abreise desselben erwarten, denn er mußte jetzt selber wieder auf einige Zeit in die Residenz, um seine Geldangelegenheiten mit dem dortigen Banquier zu ordnen und ihm seine Namensunterschrift zu geben.



Von der Residenz aus aber schrieb er einen langen Brief nach Hause an sein Weib — schrieb ihr, daß er noch aufgehalten werde und nicht so rasch zurückkehren könne, als er geglaubt, und schickte ihr in Wechseln auf Adelaide eine nicht unbedeutende Summe Geld, damit sie sich indessen dort jede Bequemlichkeit verschaffen könne, die ihr bis dahin gefehlt. Auch für Becker wies er das ihm zur Reise geborgte Geld an, und fühlte dadurch sein Herz erleichtert — war er doch vor der Hand, soweit er dies vermochte — seinen Verpflichtungen nachgekommen.

In der Residenz wurde er länger aufgehalten, als er gedacht — so viele alte Freunde fand er ja dort, und mit ein oder dem Anderen erst zufällig zusammengetroffen, konnte und durfte er doch auch die Uebrigen nicht vernachlässigen — man hätte es ihm mit Recht übelgenommen. Außerdem mußte er sich auch vollkommen neu equipiren. Mit seiner Toilette war es noch immer ziemlich schlecht bestellt, denn nach seiner Ankunft hatte er sich doch nur eben das Nothwendigste angeschafft. Das Alles nahm Zeit weg, und die Zeit flog hier in Europa so entsetzlich rasch; er wußte oft selber nicht, wo so ein Tag geblieben.

Endlich kehrte er nach Galaz zurück, aber die Gastlichkeit der Inassen schien kein ruhiges Leben, wenigstens in der Sommerzeit, zu gestatten. Er fand den alten Comthur mit Hedwig und zweien ihrer jüngeren Schwestern zum Besuch dort, und wurde mit Jubel von der kleinen Gesellschaft empfangen.

Und wie lieb und gut war Hedwig gegen ihn — wie lernte er hier in diesen wenigen Tagen ihr stilles Wirken kennen und schätzen. — Und wie talentvoll war sie dabei — was für reizende Skizzen hatte sie in der kurzen Zeit gemalt, und welche zum Herzen sprechenden Melodien entlockte sie den Tasten, wie seelenvoll klang ihre Stimme, wenn sie dazu sang. Eduard saß dann stumm und regungslos in einer Ecke des Zimmers, und lauschte wie fernem Orgelklang den lieben Tönen — so weich — so weh' war ihm dabei ums Herz, und ankämpfen mußte er gegen sich, um die aufsteigenden Thränen zu bezwingen.

Was es war, das ihn so bewegte? er mochte sich selber keine Rechenschaft darüber geben — er wußte es nicht, aber während es sein Herz mit süßer Wehmuth füllte, überkam ihn eine Angst dabei — eine Angst vor sich selber, die ihm die kalten Tropfen auf die Stirn preßte. Er mußte endlich aufstehen und das Zimmer verlassen, weil er sich zu verrathen fürchtete, und Alexandrine nur, die ihn schweigend beobachtet hatte, folgte ihm mit ihrem Blick.

Liebt er Hedwig? — Sie wünschte und hoffte es, denn erst dann durfte sie fest darauf rechnen, den ruhelosen Geist für immer in ihre Nähe zu bannen — aber weshalb denn diese Unruhe, dieser augenscheinliche Schmerz in seinen Zügen. Sie wußte, daß er nicht verzagt war — nie im Leben? nagte ein anderer Gram an seinem Herzen?

Hedwig hatte den Kopf gewandt, als er das Zimmer verließ und ihm nachgesehen. Und mitten im Gesang ging er fort. Sie endete ihr Lied und sagte lachend: „Deinen Bruder, Alexandrine, habe ich hinausgesungen.“ „Aber ich glaube,“ sagte die Gräfin, „es kann nur schmeichelhaft für Dich sein, denn er schien mir tief ergriffen.“

„Du brave Schwester Du,“ lachte das junge Mädchen, wie wacker Du seine Parthie nimmst — aber ich werde nachher ein Kreuzverhör anstellen und sehen, ob er die nämlichen Entlastungsgründe — wie Großpapa sagt — vorbringen wird, die seine Vertheidigerin aufgestellt hat.“

Alexandrine hat sie jetzt, ein munteres Lied zu singen, und das junge Mädchen willfahrte gern, neigte ihr ganzes Wesen doch auch viel mehr dem Heiteren, als Ernsten und Schwermüthigen zu. Sie sang einige reizende österreichische Lieder, deren Dialekt sie vollständig mächtig war, und lächelte dabei still vor sich hin, als sich die Thür wieder leise öffnete und Eduard zu seinem verlassenen Sitz zurückglitt. Er hatte sich unbenutzt geglaubt und dabei nicht beachtet, daß ein großer, unfern von dem Instrument stehender Spiegel, jede seiner Bewegungen der nur zu aufmerksamen Sängerin verrieth.

Als sie endlich schloß und von ihrem Sitz aufstand, kam auch Eduard mit den übrigen herbei, um ihr seinen Dank auszusprechen.

„Nun, Herr von Benner,“ sagte sie und bemühte sich vergebens, dabei ernsthaft zu bleiben, — „was hat Ihnen nun besser gefallen, mein schwermüthiges elegisches Lied vorher oder die heiteren Melodien jetzt?“

„Mein gnädiges Fräulein,“ erwiderte Eduard, dem nicht entgehen konnte, daß Muthwillen hinter der Frage lauerte — „glauben Sie mir auf mein Wort, daß ich noch nicht lange genug wieder im Vaterland bin, um mich einem solchen Genuß unbefangen hinzugeben. Alte wehmüthige Erinnerungen tauchen mit den lange — o so ewig lange nicht gehörten lieben Klängen zugleich in meinem Herzen auf — Reminiscenzen aus einer vergangenen — verlorenen Zeit und ich weiß dann selber nicht, ob ich aufjubeln — ob ich trauern soll.“

„Und siehst Du, Hedwig, daß ich Recht gehabt? rief Alexandrine, indem sie mit Herzlichkeit des Bruders Hand ergriff.“

„Und haben sie sich das erst draußen überlegt?“ lächelte aber diese, nicht gewillt, ihn so leicht durchschlüpfen zu lassen.

„Zürnen Sie mir nicht, mein gnädiges Fräulein,“ bat da der junge Mann, „wollte ich Ihnen die Ursache meiner Bewegung sagen, Sie würden mich vielleicht nicht einmal verstehen.“

„Sie können auch grob werden,“ neckte das junge Mädchen.

„Danken Sie Gott, daß Sie es nicht verstehen können“ lautete aber die ernste Antwort. „Das Verständniß ist mit schwerem Leid erkauft und theuer — entsetzlich theuer, denn wir zahlen es gewöhnlich mit den besten Jahren unseres Lebens.“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten.

Pulsnitz, den 18. April 1867.

Beerdigungen:

14. April, die kleine A. Wilhelmine Waltherr aus B. Friedersdorf, 7 J. 3 M. alt; — 16. April, der kleine August Schäfer aus Obersteina, 23 W. alt; — 19. April, die kleine E. Anna Seifert aus Böhm. Friedersdorf, 18 Wochen alt.

Am ersten und zweiten Osterfeiertage predigt Vorm. Herr Oberpfarrer M. Richter, Nachm. Herr Diac. Kresschmar.

Königsbrück, den 18. April 1867.

Am 1. u. 2. Osterfeiertag predigt: Vormittags Herr Oberpfarrer Rirsch, Nachmittags Herr Diaconus Kraw.

Restauration Böhmisches-Vollung

ladet den 2. Osterfeiertag von Nachmittag 3 Uhr an, zur **Tanzmusik** freundlich ein.

Ernst Käseberg.

Stobhüte sind wieder neu angekommen und werden möglichst billig verkauft bei **M. Lange**, Korbmacher in Königsbrück.

Eine gut empfohlene weibliche Person, welche sich keiner Arbeit scheut, an Reinlichkeit und Ordnung gewöhnt und mit der Viehwirthschaft vollständig vertraut ist, wird als Voigtin auf das Rittergut Glaußnitz gesucht.

Den von den meisten Aerzten als anerkannt wirksamsten und seit den ältesten Zeiten als vorzügliches Hausmittel bekannten

echten weissen Brustsyrup empfiehlt in $\frac{1}{2}$ Fl. à 10 Ngr. und $\frac{1}{4}$ Fl. à 5 Ngr., sowie ausgewogen, **Apotheke** in Pulsnitz

Stockholz- u. Reißig-Auction.

Den dritten Osterfeiertag von früh 9 Uhr an sollen in der Oswald'schen Gutswaldung hieselbst eine Partie Stock- und Scheitklaftern, sowie eine Anzahl Reißig-Schocke (starke, kernige Waare) durch unterzeichnete Vormünder öffentlich versteigert werden.

Kauflustige werden hiermit geladen, sich genannten Tages auf dasigen Holzschlage einzufinden

Pulsnitz M. S., den 12. April 1867.

Weizmann und Mager.

Directe Verbindung

zwischen

Bahnhof Radeberg und Hoyerswerda.

Omnibus-fahrplan

vom 14. April 1867 an.

Von Pulsnitz nach Radeberg täglich früh $\frac{1}{2}$ 7 Uhr und Mittags 12 Uhr.

Von Radeberg nach Pulsnitz täglich Vormittags $\frac{3}{4}$ 11 Uhr und Abends 6 Uhr.

Von Pulsnitz nach Camenz täglich Mittags $\frac{3}{4}$ 1 Uhr und Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.

Von Camenz nach Wittichenau u. Hoyerswerda täglich Nachmittags 3 Uhr.

Von Hoyerswerda u. Wittichenau nach Camenz täglich früh 6 Uhr.

Von Camenz nach Pulsnitz täglich früh $\frac{3}{4}$ 5 Uhr und Vormittags 10 Uhr,

was zur gefälligen Benutzung ergebenst anzeigt

A. Schuster
aus Camenz.



Bekanntmachung.

Das nunmehr 400 jährige Bestehen der hiesigen Schützen-Gesellschaft soll

Dienstag, den 23. dieses Monats

gefeiert werden, und es ist für diesen Tag folgendes **Fest-Programm** aufgestellt worden:

Früh 5 Uhr Reveille, Vormittags von 9 Uhr an Schießen nach einer Feiſcheibe, Mittags um 1 Uhr Fest-Diner im Schützenhaus-Saale nach dessen Beendigung Fortsetzung des Scheibenschießens, und Abends von 8 Uhr an **BALL** im Schützenhaus-Saale.

Indem wir dies andurch bekannt machen, laden wir sämtliche Schützenbrüder hierdurch nochmals zu zahlreicher Betheiligung an dem Feste ein und ersuchen diejenigen von ihnen, welche an dem Fest-Diner theilnehmen wollen und hierzu auf dem erlassenen Circulare noch nicht gezeichnet haben, die Zahl der gewünschten Couverts möglichst bald auf einem im Schützenhause ausliegenden Subscriptionsbogen zu zeichnen.

Pulsnitz, am 15. April 1867.

Die Schützen-Deputation.

Körner.

Gasthof zum Herrnhaus.

Dienstag den dritten Oſterfeiertag,

Concert und Ball-Musik,

Pulsnitz.

wozu ergebenst einladet

F. Grützner.

Dienstag den 23. April, als den 3. Oſterfeiertag,

Concert u. Ball-Musik

im Saale des Ober-Gasthofes
zu Großröhrs Dorf.

Anfang 7 Uhr.

Hand-Verkauf.

Das Herrn Theodor Huhle gehörige, hier auf der Löpfergasse gelegene Wohnhaus, Brandcat. Nro. 265 mit 63 □-R. Garten, soll veränderungshalber

Sonnabend, den 20. April d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

freiwillig an den Meistbietenden verkauft werden, und werden daher Kauflustige ersucht, sich zur angegebenen Zeit in der Expedition des Unterzeichneten einzufinden.

Pulsnitz, am 12. April 1867.

August Nitsche.

Eine Hauptaufgabe

jedes denkenden Menschen, und ganz besonders des Familien-Vaters, ist wohl die Erhaltung seiner und der Seinigen Gesundheit. Bei Witterungs-Wechsel sind Erkältungen an der Tages Ordnung; haben diese auch nicht immer einen ernsten Charakter, so verdient doch Erwähnung, daß unsre gefährlichsten Feinde als „Lungenleiden, Hals-Entzündung, Schwindsucht u. oft in unbedeutenden Erkältungen, ihren Ursprung finden. Jeder, selbst der unwesentlichste Hustengreift die innern Organe an! Man erkläre daher allen catarrhalischen Erscheinungen, als Husten, Heiserkeit, u. sofort den Krieg und suche sie durch körperliche Pflege, warme Kleidung mit Hülfe accreditirter Bundesgenossen zu bekämpfen. Zu diesen letztern glauben wir in erster Reihe die „Stollwerck'schen Brust-Bonbons“ in Vorschlag bringen zu können, welche sich durch ihr mehr als 25-jähriges Bestehen ein Bürgerrecht und unbedingtes Vertrauen in allen Ländern erworben haben. — Es befinden sich Depôts à 4 Ngr. per Paquet, in Pulsnitz bei Apotheker **W. A. Serb**, in Bischofswerda bei **A. Meißner**.

Feines Roggenbrod

und
Hefenbrod
empfehl

August Bubnick,

Bäckermstr. in Pulsnitz.

Heute, Donnerstag, frische Fett-Leberwurst
bei Wilhelm Mierisch in Pulsnitz.

Auf dem Rittergute Oberlichtenau
liegt eine größere Quantität

Burbaum

zum Verkauf.

A. Hornhauer & M. Liebscher bekommen
nächsten Sonnabend das **Weißen**.

Jugendverein.

Montag, als den zweiten Oſterfeiertag,

BALL

im Saale des Schützenhauses.

Anfang 7 Uhr. Die Vorsteher.

50 Stück
Marktkisten
werden billig verkauft bei
August Bubnick,
Bäckermstr. in Pulsnitz.

Auction.

Den 3. Oſterfeiertag, Nachmittags 2 Uhr,
sollen in der Behausung der Wittwe Garten zu
Böhmisch-Bollung verschiedene Gegenstände, als:
einige Centner gutes Heu, zwei Wagen mit Leitern,
verschiedenes Ackergeräthe, Wanduhr, Spieluhr, ein
Tafel-Regelschub, Gewürzmühle, Kronleuchter, Wand-
und Hängelampen, ein Frühbeet-Fenster, Kleider-
schränke, Breche und Hechel und verschiedenes andere
Haus- und Wirthschaftsgeräthe meistbietend gegen
gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Auction.

Den 3. Oſterfeiertag, früh 9 Uhr,
sollen auf dem Grundstücke des Gutsbesizers Thiene
in Friedersdorf, 10 Minuten vom Gute,
starke kieferne Reißig-Stochhausen u. eine
Scheitklaster
meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz auf dem Holzschlage.
Pulsnitz. **W. Reistmann & Gentschel.**

Veränderungshalber soll das Haus Nro. 169 zu
Elstra gelegen, mit 2 Stuben, Kammern, Gewölbe,
2 Schuppen nebst Einfahrt, für 600 Thlr. verkauft
werden.

